

# Kehrseite

## «Pinguine» protestieren gegen Aufnahmeprüfung

**Aufstand** Politiker in Chile wissen schon lange, dass sie sich vor den Pinguinen in Acht nehmen müssen. «Pinguine», so werden die Schüler im südamerikanischen Land genannt – wegen ihrer dunkelblau-weißen Schuluniformen. Immer wieder gingen sie zu Hunderttausenden auf die Strassen, 2019 schliesslich stürzten sie die Regierung des amtierenden Präsidenten Sebastián Piñera in eine tiefe Krise, von der sie sich bis heute nicht erholt hat.

Nun haben die «Pinguine» eine neue Form des Protests gefunden, es ist der Protest durch Schummeln. Anfang Woche sollten die chilenischen Oberstufenschüler eigentlich die PSU ablegen, die «Prueba de Selección Universitaria». Die Prüfung ist das Nadelöhr für den Zugang zu den chilenischen Hochschulen, nur die Besten schaffen es an die Spitzenuniversitäten. Die Schüler aber haben entschieden, das nicht mehr mitzumachen.

Anfang Woche tauchten auf Instagram mehrere Blätter mit Multiple-Choice-Fragen auf, es handelte sich um die Aufgaben im Fach Geschichte. Die chilenischen Behörden sahen sich daraufhin gezwungen, die Prüfung abzusagen. Auch die Tests in den anderen Fächern wurden teils geleakt und teils boykottiert. Die Schüler drehten in den Klassenzimmern Tische um, auf denen sie eigentlich die Aufgaben hätten lösen sollen. Andernorts verbrannten sie Prüfungsbögen auf dem Pausenhof.

### Reiche bevorteilt

Aus Sicht der Schüler zeigt die Eingangsprüfung nicht, wer für ein Studium geeignet ist. Sie zeigt stattdessen, nach welchem Grundsatz es in Chile zugeht: Wer hat, dem wird gegeben. Um bei der PSU gut abzuschneiden, muss man sich nämlich entweder sehr viele Fakten merken können – oder man muss das nötige Geld haben, um sich einen Nachhilfelehrer oder eine gute Privatschule leisten zu können. Ein gutes Prüfungsergebnis braucht man wiederum, um an den renommierten staatlichen Universitäten studieren zu dürfen. Ein Studium dort verheisst vergleichsweise gute Jobaussichten. Die Schlechteren bekommen, wenn überhaupt, einen Platz an einer Privatuniversität. Diese haben nicht nur in der Regel einen bescheidenen Ruf, sondern erheben auch hohe Gebühren. Viele Familien verschulden sich auf Jahrzehnte, um das Studium dort bezahlen zu können.

Benedikt Peters

## Eine Wolke löst Grosseinsatz aus

**Köln** Aufregung beim Kölner Dom. Ein Passant habe in der Nacht zum Donnerstag vermeintlich eine Rauchwolke an der Kathedrale gesehen und die Feuerwehr alarmiert, wie ein Sprecher sagte. Rund 100 Einsatzkräfte rückten daraufhin in Dutzenden Fahrzeugen mit Martinshorn und Blaulicht aus und kontrollierten die Türme. Die Wolke habe von unten wie eine Rauchwolke ausgesehen, sagte der Sprecher. Nach einer Stunde sei der Einsatz beendet gewesen. (red)

# Klimajugend kritisiert Federer

**Umweltpolitik** Dass Roger Federer sich von der Credit Suisse sponsern lässt, sorgt für Ärger. Der Tennisstar solle endlich aufwachen, fordern die Aktivisten.

Nils Hänggi

Jetzt hat die Klimabewegung auch Roger Federer erreicht. Ja, die Klimajugend ist sogar sauer auf Federer. Grund dafür ist die Tatsache, dass der Schweizer Tennisstar unter anderem von der Credit Suisse gesponsert wird. Die Bank steht seit geraumer Zeit massiv in der Kritik, da sie viel Geld in Firmen investiert, die fossile Energien fördern.

Der Vorwurf der Aktivisten: Die Bank schmücke sich in Werbekampagnen mit dem positiven Image des Tennisspielers Roger Federer, während einige ihrer Investitionen gleichzeitig die Umwelt schädigten.

Ihren Ärger tun sie auf Twitter kund. Unter dem Hashtag #RogerWakeUpNow (Roger wach jetzt auf) sind unzählige Tweets zu finden, die sich gegen den Schweizer richten und fordern, dass er den Sponsoringvertrag mit der Credit Suisse kündigt. Das Hashtag sorgt international für Schlagzeilen. «Roger Federer, werde Klima-



Leiht der Bank sein positives Image: Roger Federer. Foto: Freshfocus

Champion und leihe Credit Suisse nicht weiter dein Image, solange sie die Zerstörung unserer Zukunft und unserer Kinder finanziert», heisst es beispielsweise in einem Tweet. In einem anderen wird er auf seine Kinder angesprochen: «Welche Welt

wollen Sie Myla, Lennart, Leo und Charlene hinterlassen?»

Selbst Klimastreik-Ikone Greta Thunberg macht mit. Sie prangert mit ihren über vier Millionen Followern Federer an, indem sie entsprechende Twitter-Beiträge teilt. Dass das Hashtag ge-

rade jetzt populär ist, hat einen Grund. Stehen diese Woche doch fünf Frauen und sieben Männer in Lausanne vor Gericht wegen Hausfriedensbruchs. Sie waren im November 2018 in den Lausanner CS-Sitz eingedrungen und hatten dort Tennis gespielt. Die Aktivisten prangerten die «Heuchelei einer Bank an, die sich in ihren Kampagnen des positiven Ansehens von Roger Federer bedient und gleichzeitig eine umweltschädliche Investitionspolitik verfolgt». Die Bank erstattete Anzeige.

### Kündigung wäre verkraftbar

Roger Federer hat sich bislang nicht zur Kampagne geäussert. Tatsache ist: Eine allfällige Kündigung der Vereinbarung mit der Schweizer Grossbank dürfte zumindest finanziell für ihn verkraftbar sein. Schliesslich soll der Schweizer gemäss US-amerikanischen Schätzungen beim Club der Milliardäre anknüpfen. Seine Gesamteinnahmen sollen die Summe von 1 Milliarde Dollar bald übertreffen.

## Scheinwerfer

Der kanadische Sänger **Justin Bieber** hat sein Aussehen erklärt. «Viele Leute haben in letzter Zeit immer wieder gesagt, dass ich beschissen aussehe, weil ich auf Crystal Meth bin», schrieb der 25-Jährige auf Instagram. «Was sie nicht wussten: Bei mir wurde kürzlich Borreliose diagnostiziert, und nicht nur das, ich habe auch schweres Pfeif-



Foto: Instagram

fer'sches Drüsenfieber, und zwar chronisch.» Seine Haut sei davon betroffen, seine Hirnfunktion, sein Energielevel, einfach alles. Aber: «Ich werde zurückkehren – und zwar besser denn je.»

Der italienische Politiker **Matteo Salvini** trägt Elefantenunterhosen. Im Wahlkampf inszenierte sich der Chef der rechtspopulistischen Lega einmal mehr als Mann aus dem Volk und twitterte ein Video, das ihn in einem Unterwäscheladen zeigt. «Grundlegende Einkäufe: Unterhosen!», schrieb der 46-Jährige dazu. Zu sehen ist, wie sich der Oppositionschef von einer Verkäuferin eine blaue, eine gepunktete und eine Unterhose mit kleinen Elefanten reichen lässt.

US-Schauspieler **Sharon Stone** hegt Sympathien für den russischen Präsidenten Wladimir Putin. «Ich finde, dass Putin auf seine Weise ein starker Anführer sei-



Foto: Keystone

nes Landes ist», sagte die 61-Jährige dem Männermagazin «GQ». Sie wolle zwar, dass er ihrem Land fernbleibe, «aber ich habe nichts dagegen, wie er seines regiert». US-Präsident Donald Trump hingegen halte sie für einen «Möchtegern». (red)

## Schwer beladen



**Griechenland** Ein junger Mann in der nordgriechischen Ortschaft Volakas ist nach der Feier der Epiphanie mit Glocken unterwegs und pflegt so eine alte Tradition der orthodoxen Kirche. Foto: Dimitris Tosidis (EPA, Keystone)

## Kurz notiert

### 41 Menschen sterben bei Unwettern in Angola

**Luanda** Bei heftigen Regenfällen sind in Angola innerhalb von 24 Stunden 41 Menschen ums Leben gekommen. Wie das Innenministerium des südwestafrikanischen Landes mitteilte, sind zudem fast 12 000 Menschen obdachlos geworden.

### Im Amazonasgebiet brannte es 2019 häufiger

**Brasília** Die Zahl der Waldbrände im brasilianischen Amazonasgebiet ist im vergangenen Jahr

um fast ein Drittel im Vergleich zu 2018 gestiegen. Das brasilianische Institut für Weltraumforschung verzeichnete 2019 insgesamt 89 178 Amazonasbrände.

### 19 Tote bei Busunfall im Norden Irans

**Teheran** Bei einem Busunfall im Iran sind mindestens 19 Menschen ums Leben gekommen. Das Unglück habe sich in der Nacht zum Donnerstag in der Bergregion Sawadkuh im Norden der Islamischen Republik ereignet, berichteten iranische Nachrichtenagenturen. (sda)

## Die Verteidiger von Harvey Weinstein wollen einen anderen Richter

**New York** Im Prozess wegen sexueller Übergriffe gegen Harvey Weinstein hat die Verteidigung einen neuen Richter gefordert. Richter James Burke solle sich zurückziehen, weil er «voreingenommene und aufrührerische Kommentare» gegenüber ihrem Klienten gemacht habe. So hiess es in einem Brief der Verteidiger. Burke hatte Weinstein am Dienstag kritisiert, weil dieser wiederholt auf seinem Handy rumgetippt hatte. Ob er wirklich auf die Weise für den Rest seines Lebens

ins Gefängnis wandern wolle – nur weil er entgegen den Regeln ein SMS verschickt habe, hatte Burke Weinstein gefragt.

Die Zusammenstellung der Geschworenen-Jury gestaltete sich unterdessen weiterhin schwierig. Rund 50 potenzielle Juroren wurden entlassen, viele von ihnen hatten erklärt, dass sie befangen seien. Nur 36 blieben als mögliche Juroren im Rennen. Insgesamt müssen zwölf Juroren und sechs Ersatzjuroren gefunden werden. (sda)

## Ausgesetztes Baby: Mutter in U-Haft

**Bern** Die Berner Justiz hat die Mutter des am vergangenen Samstag in Därstetten ausgesetzten Säuglings in Untersuchungshaft genommen. Das gilt auch für einen Mann aus ihrem unmittelbaren Umfeld. Wie die Staatsanwaltschaft Berner Oberland und die Berner Kantonspolizei mitteilten, wurde die Untersuchungshaft wegen möglicher Verdunkelungsgefahr angeordnet. Es gelte nun, die Rollen der beiden Personen bei den Ereignissen zu klären. (sda)